

Paibacher Zeitung.



Nr. 221.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Ge-
bäude 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 25. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1884.

Amtlicher Theil.

Am 23. September 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des L. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem oppositionellen Lager.

Ein Wiener Artikel der „Nordb. allg. Zeitung“ entwirft über die Situation im oppositionellen Lager folgende ebenso drastische wie zutreffende Schilderung: Die Vielrednerei hört bei uns bekanntlich mit dem Sessionsabschluss der unterschiedlichen Vertretungskörper nicht auf; sie geräth im Gegentheile in den parlamentarischen Ruhepausen erst recht in Fluss. Da erstatten nämlich die Herren Abgeordneten die sogenannten Rechenschaftsberichte, in welchen sie den Wählern erzählen, wie tapfer sie sich gehalten, welche harte Kämpfe sie bestanden, was für große Dinge sie angestrebt, welche geniale Ideen sie zutage gefördert, die aber selbstverständlich alle durch die böse Regierung und die noch höhere Majorität im Keime erstickt wurden — „so lag ich und so führte ich meine Klinge!“ Man muss es den guten Herren wohl verzeihen, wenn sie sich vor ihren Wählern herauszustreichen suchen, und dass sie diesen statt des Brotes ernster Leistungen bunte Steine der Phrase bieten, ist ja im Grunde auch nichts Neues; es ist guter, alter liberaler Brauch.

So war denn der Gebrauch der Schlagworte im liberalen Lager auch heuer sehr ergiebig, und man kann nicht leugnen, dass er auch recht interessant und lehrreich gewesen. Die einen predigen nationalen Kampf auf Tod und Leben, die andern demonstrieren Versöhnlichkeit und suchen in der Hintanhaltung von Konflikten mit Recht ein patriotisches Verdienst. Die einen möchten sich mit den Deutsch-Clericalen verständigen, selbst um den Preis, dass sie ihre liberalen Theorien dühnendweise an den Nagel hängen müssten, die andern erklären, eine solche Coalition für das Charakter der Partei und wehren sich natürlich mit der ganzen Energie ihres wohlverworbenen Emponpoints dagegen. Die einen schwören auf die Zweitheilung Böhmens, die andern erklären den Gedanken für undurchführbar, während eine dritte Gruppe das köstliche Bekenntnis macht: Das Verlangen nach einer Zweitheilung Böhmens ist Unsinn, wir wollen es aber dennoch festhalten mit deutschem Muth und deutscher Ausdauer.

Fenilleton.

Roman und Novelle.

Man kann vielleicht zu viel trinken, aber nie genug. Das ist so die Ansicht eines deutschen Corpsstudenten, über die sich ja streiten lässt, meine Gnädigste. Mir fällt dieses denkwürdige Dictum unwillkürlich ein, indem ich an die moderne literarische Production denke. Es wird furchtbar viel gelesen heutzutage! Das ist so ein Stoßseufzer, den man aber sofort mit einem kleinen Nachtrag zu versehen versucht ist: aber noch lange nicht genug! Fragen Sie doch die maßgebendsten Factoren, die Buchhändler und die Autoren, und Sie können sicher sein, die bittere Klage zur Antwort zu erhalten: Es wird noch immer viel zu wenig gelesen. Diese Klage ist freilich nur eine zarte Umschreibung für den Ausdruck des Verdrußes, dass so wenige Bücher gekauft werden, aber schließlich läuft ja die Geschichte auf Eins hinaus. Wenn viel gelesen wird, müssen doch auch viele Bücher unter die Leute kommen. Es stehen da zwei Thatfachen mit einander im Widerspruch, der sich indessen mit einigem guten Willen ganz wohl lösen lässt. Die erwähnte Klage lässt sich auch, ohne dass jene, von welchen sie ausgeht, etwas dawider hätten, so formulieren, dass vielleicht allerdings doch sehr viele Bücher gekauft und gelesen, dass aber im allgemeinen die guten Bücher zu sehr vernachlässigt würden. Nimmt man an, und man darf so etwas Ähnliches annehmen, dass der Buchhändler unter den guten Büchern seinen eigenen Verlag, der Autor seine eigenen Werke versteht, so wird man doch eine entfernte Möglichkeit der Berücksichtigung erblicken.

Die einen schwärmen für die Abstinenz, die andern betrachten dieselbe als das schlimmste Uebel, für dessen Herausbeschwörung niemand die Verantwortlichkeit übernehmen könnte. Die einen erblicken das einzige Heil der Partei darin, dass sie sich als „Deutscher Club“ constituieren, die andern perhorrescieren die Idee als das letzte Verderben der Partei. Die Deutschböhmen verhöhn die Tschechen, weil diese den Königreichen und Ländern eine unantastbare staatsrechtliche Einheit vindicieren, doch gerade im Namen dieser staatsrechtlichen Einheit ihres Landes perhorrescieren die Deutschen in Tirol und Steiermark die Zweitheilungsgelüste der Italiener und Slovenen. Aber einig sind die Herren trotz alledem, einig bis in die tiefste Falte ihres Herzens! Wer's nicht glaubt, ist eben ein Heide, dem der Sinn für die erhabenen Mysterien der Partei fehlt, und wer's nicht versteht, kennt eben nur die ordinäre, weltläufige, nicht aber auch die höhere Logik, die im Club der vereinigten Linken gelehrt wird.

Diese wunderfame Logik bietet indessen nicht bloß uns armen Zeitungschreibern, sondern auch einem ganz respectablen Theile Europas harte Nüsse zum Knacken. Ich war neulich so glücklich, Ihnen die frohe Botschaft mittheilen zu können, dass jener Flügel unserer Opposition, welcher das Fach des Staatsmännischen spielt, seit einiger Zeit dem deutschen und dem russischen Reiche seine ganz besondere Protection angedeihen lässt und rastlos bemüht ist, den Regierungen dieser beiden Staaten die Augen über die Gefahren zu öffnen, mit welchen sie die Polen Galiziens bedrohen. Nach den diesbezüglichen Auslassungen der leitenden Organe unserer Opposition müsste sich jedem logischen Kopfe die Ueberzeugung aufdrängen, dass unsere Liberalen nichts sehnlicher wünschen, als unseren Polen — Deutschland, Russland und dem europäischen Frieden zuliebe — den Brotkorb ehestens möglich hoch zu hängen, sie an Händen und Füßen so fest zu binden, dass sie jedem Kinde unschädlich erscheinen. Aber das wäre wieder ein logischer Schluss, der unserer Linken gegenüber sich als Fehlschluss erweisen würde. Der andere Flügel derselben dreimal einigen und soldatischen Partei hat nämlich ganz andere Dinge im Sinne und bietet denselben Polen, die so Böses gegen Deutschland, Russland und den europäischen Frieden im Schilde führen, nicht nur die Befreiung aus dem Verbanne des österreichischen Parlaments, sondern zugleich auch eine Sonderstellung an, die an volle Selbständigkeit streifen würde. Ob ein selbständiges Galizien in Berlin und Petersburg lieber gesehen würde, ob es den Nachbarreichen weniger beunruhigend erschiene als

das heutige, ob es wirklich ein so harter Schlag für den Slavismus wäre, das sind Erwägungen, über welche sich der schielende Scharfsinn unserer liberalen Weltgeschichts-Fabrikanten leicht hinwegsetzt. Das ist eben die Partei, deren wohlbestallter Diplomat die Theorie von den zwei Eisen im Feuer erfunden hat. Sie sucht diese Theorie auch mit gewohnter Schlaueit und Geschicklichkeit zu practicieren. Freilich könnten die leitenden Staatsmänner in Berlin und Petersburg fragen, wer denn durch das drollige Doppelspiel unserer linksseitigen Diplomaten genarrt werden soll: Deutschland und Russland oder die Polen? Aber diese Auffassung wäre schon wieder eine verkehrte und obendrein ein Unrecht gegen unsere Linke. Wer diese nämlich kennt, wird ihr das Zeugnis nicht versagen, dass es zu ihren guten Traditionen zähle, niemanden zu narren als — sich selbst.

Inland.

(Im steirischen Landtage) interpellirte in der Sitzung vom 22. d. M. der Abg. Dr. Dominikus Se. Excellenz den Herrn Statthalter bezüglich der Sann-Regulierung: Ist die h. Regierung geneigt, dahin zu wirken, dass für die nothwendigen Vollendungsarbeiten der Sann-Regulierung zwischen Praßberg und Cilli unter der Voraussetzung des Zustandekommens eines bezüglichen Landesgesetzes eine percentage Quote der diesbezüglichen Bau- und Regulierungskosten in solcher Höhe in den Voranschlag eingestellt werde, dass hiedurch das bei der Durchführung gegenüber anderer Flussregulierungsbauten bestehende Missverhältnis in der Beitragsleistung des Staates ausgeglichen werde, dass eine Unterbrechung in der Ausführung der nothwendigsten Vollendungsarbeiten bis zur definitiven Entscheidung der Frage im Wege der Landesgesetzgebung nicht eintrete, — beziehungsweise Vorsorge zu treffen, dass ein entsprechender Staatsbeitrag zu den Kosten dieser Arbeiten verfügbar sei. — Se. Excellenz der Herr Statthalter erklärte, dass er die hohe Wichtigkeit der Vervollständigungsarbeiten zur Regulierung der Sann anerkenne, dass diesfalls Verhandlungen gepflogen wurden, deren Resultat die Statthalterei an das Ministerium berichtete, und dass ein diesbezügliches Gesetz dem Landtage wahrscheinlich noch in dieser Session vorgelegt werden würde.

In derselben Sitzung wurde nach kurzer Debatte der Beschluss gefasst: Die inländischen sowie die zum Geschäftsbetriebe im Inlande zugelassenen ausländischen

Objectiv betrachtet, stellt sich unseres Erachtens die Sache so dar, dass thatsächlich viel gelesen wird, dass aber der Eifer des Publicums, ganz abgesehen vom Journalismus, auf den wir hier nicht reflectieren wollen, den beiden Endpolen der Literatur, dem sehr Guten und dem sehr Schlechten, zustatten kommt. Die Classifier werden viel gelesen, und ebenso erfreut sich die ordinäre Colportage-Literatur einer ebenso großen wie unverdienten Prosperität. Die anderen, nous autres, die wir uns in der Mitte bewegen — halten Sie nur mit der naheliegenden Bemerkung über die Mittelmäßigkeit gefälligst zurück! — wir fahren am schlechtesten dabei. Man muss sich bescheiden, denn es geht ja gar nicht anders, d. h. „es gienge wohl“, wie ein überaus scharfsinniges Wort besagt, „aber es geht nicht!“

Ein Clavier findet sich gewiss in jedem Hause, aber eine halbwegs anständige Hausbibliothek nicht einmal in jeder Straße, und alles genau erwogen, ist sowohl der ideale wie der positive und praktische Nutzen der letzteren gewiss nicht geringer anzuschlagen, als der des ersteren. Wir haben aber mit den bestehenden Verhältnissen, will sagen mit der bestehenden, wie es scheint unausrottbaren Scheu, Bücher zu kaufen, zu rechnen, und darum bleibt es richtig: es geht nicht anders.

Verhältnismäßig am besten sind noch die Roman- und Novellenschreiber daran. Ueber Roman und Novelle geht das literarische Bedürfnis unserer verehrlichen Zeitgenossenschaft selten hinaus. Das Buchdrama, das Epos, die Lyrik — das Gott erbarm! — wer kümmerte sich heute noch darum! Wenn ein Sohn seinem gestrengen Vater die Eröffnung machte, dass er Epiker oder Lyriker werden wolle, so wird

der Herr Papa überlegen, ob es zweckmäßiger sei, das Söhnchen in ein Tollhaus zu sperren, oder ihm gleich den Hals umzudrehen. Alles andere, in Gottes Namen, Seiltänzer oder Kautschukmann, nur das nicht!

Ist Ihnen, meine Gnädigste, in dem großen Kreise Ihrer Bekannten schon einer untergekommen, dem Sie es auf den Kopf zusagen könnten, er habe jemals einen Band Gedichte gekauft? Denken Sie gut nach. Ah, Sie wissen einen Fall, es ist erstaunlich. Ein Aber gibt es aber doch dabei. Es wurde allerdings einmal ein Goldschnittband gekauft, aber der Käufer hat ihn allerdings nicht gelesen, es hat sich nur um ein sinniges Festgeschenk gehandelt. Selber lesen — Unsinn, das kommt nicht vor. Ich glaube sogar, der moderne Europäer würde sich schämen, wenn er auf der Lectüre eines Gedichtbuchs ertappt würde.

Kein Zweifel, die Kosten der schöngestigen Unterhaltung haben Roman und Novelle allein zu tragen. Das wäre doch etwas, wenn nur die Pflege, deren sie sich zu erfreuen haben, nicht meist eine gar so fragwürdige wäre. Unsere vielgeschäftige Zeit hat nämlich wenig Zeit, zu lesen. Eine authentische Statistk lässt sich auf diesem Gebiete nicht auf die Beine bringen, aber man darf doch mit voller Veruhigung darüber, dass man im Rechte sei, behaupten, dass die Productionen fast aller Schriftstellern am meisten Schlafmittel benötigt werden, und dass noch am meisten im Bette knopp vor dem Einschlafen und zum Zwecke des Einschlafens gelesen wird. Eine hässliche Sitte, gegen welche anzukämpfen aber vergebliche Mühe wäre. Wenn so ein Culturmensch des Tages Last und Mühe hinter sich hat, wenn seine geistigen und physischen Kräfte völlig abgESPANNT sind, dann widmet er

Feuerversicherungs-Unternehmungen, ohne Unterschied, ob dieselben Actien- oder auf Wechselhaftigkeit beruhende Gesellschaften sind, sowie alle derlei Anstalten und Vereine haben für Feuerwehrrzwecke einen jährlichen Beitrag von zwei Procent von der im betreffenden Jahre erzielten Brutto-Prämien-Einnahme für die im Herzogthume Steiermark gegen Feuerfchaden versicherten beweglichen und unbeweglichen Objecte zu entrichten. Dieser Beitrag kann durch Landtagsbeschluss nach drei Jahren ermäßigt werden.

(Eheschließung zwischen Katholiken und Confectionslosen.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien für Cultus und Unterricht und der Justiz über eine aus Anlass eines speciellen Falles gestellte Anfrage, in welchem ein Confectionsloser eine Katholikin heiraten wollte, sich dahin ausgesprochen, dass, insofern der confectionslose Bräutigam nicht in gesetzlicher Weise nachweist, dass er sich zur christlichen Religion bekennt, er eine bürgerlich gültige Ehe mit einer katholischen Braut im Grunde des § 64 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches nicht eingehen könne.

(Ungarn.) Aus Budapest geht uns die Nachricht zu, dass die Berufung des Barons Sennyey entweder zu der Würde des Judex Curiae oder zu der des Oberhaus-Präsidenten demnächst bevorstehe. Baron Sennyey, der sich schon seit langer Zeit mit dem Grafen Apponyi nicht in Uebereinstimmung befindet und die demagogische Art der Agitation des letzteren durchaus mißbilligt, hat dieser Anschauung in einem, im Laufe dieses Sommers an einen Freund in Zemplin gerichteten Schreiben Ausdruck gegeben. Ministerpräsident Tisza erhielt hievon Kenntnis, und es erfolgte hierauf ein Briefwechsel zwischen Tisza und Sennyey, sodann eine persönliche Begegnung, bei welcher „inbetreff der nächsten Aufgaben der ungarischen Politik in den Hauptzügen eine Verständigung zwischen den beiden Staatsmännern zustande kam.“

Ausland.

(Deutschland.) Fast um 14 Tage später, als man es allgemein erwartet hatte, sind die deutschen Reichstagswahlen anberaumt, ein Umstand, der für den Verlauf der parlamentarischen Arbeiten recht schwer in das Gewicht fällt. Man nimmt in der Regel an, dass der Reichstag vier Wochen nach den Wahlen einberufen wird, viel früher ist es auch wegen der Stichwahlen — die in diesem Jahre besonders zahlreich zu erwarten sind — kaum möglich, so dass der Beginn der Reichstagsarbeiten frühestens in der dritten November-Woche erfolgen kann. Man gibt sich in Regierungskreisen der Hoffnung hin, dass die Zeit bis zum 20. Dezember genügen wird, um wenigstens das Budget festzustellen; wie weit dies möglich sein wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls soll das Budget dem Reichstage sofort nach seiner Constituierung zugehen, der jetzige Stand der Vorarbeiten würde sogar noch einen früheren Termin der Einbringung als Ende November ermöglichen.

(Belgien.) In Brüssel sind die ersten Abende nach der Promulgierung des neuen Schulgesetzes ohne ernste Störung vorübergegangen; die Aufregung ist allerdings ebenso tiefgehend wie allgemein, allein sie kam nirgends zum thätlichen Ausbruch auf der

Straße. Es waren aber auch von Seite der Stadtbehörden alle nur statthaftern Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, und man hofft, dass die Agitation sich nunmehr ausschließlich innerhalb der gesetzlichen Schranken auf die in einigen Monaten stattfindenden Communalwahlen in einem großen Theile der belgischen Gemeinden werfen werde. Nach einer Meldung sah sich die Regierung veranlasst, den Chefredacteur des „National“, der ein Ausländer ist, wegen allzu stark hervortretender republikanischer Umwandlungen auszuweisen.

(Irland.) Ueber die nächsten Absichten der irischen Unversöhnlichen erhält der „Standard“ eine so inhaltschwere Mittheilung, dass, wenn nur ein Theil davon wahr ist, England zittern muß. Die Depesche lautet: „Aus einer Quelle, die ich für zuverlässig halte, erfahre ich, dass die irischen „Invincibles“ in London Vorbereitungen zu neuen Ausschreitungen in wenigen Wochen treffen, wahrscheinlich zur Zeit, wenn häufige Nebel zu erwarten sind. Wie ich Grund zu glauben habe, beabsichtigt man Mordattentate gegen mehrere der höchsten königlichen und politischen Persönlichkeiten im Lande. Zu diesem Zwecke werden in London von einem erfahrenen Ingenieur, der vormals in den Diensten der Nihilisten stand, Bomben fabriciert. Auch sollen Versuche gemacht werden, gewisse Monumente und öffentliche Gebäude, darunter eine Anzahl von Polizei-Stationen, in die Luft zu sprengen.“

(Aus dem Sudan.) Die neuesten Nachrichten bestätigen die Aufhebung der Belagerung Charatum, somit auch die gänzliche Befreiung Gordon Paschas ohne englische Huthun. Die Verproviantierung des Platzes ist nunmehr leicht durchzuführen. In London scheint man aus dieser glücklichen Wendung der Dinge bereits den Nutzen zu ziehen, dass die kostspielige Nil-Expedition nur mehr in bescheidenem Umfange in Scene gesetzt und die größeren Truppennachschübe nach Egypten unterlassen werden.

(Französisch-chinesische Differenzen.) Die Gerüchte von Unterhandlungen, welche zur Beilegung der schwebenden ersten Fragen zwischen Herrn F. Ferry und dem chinesischen Geschäftsträger Li-Fong-Pao in Paris eingeleitet worden seien, verlieren wiederum an Consistenz. Das Ganze soll sich vorläufig auf einige Besuche beschränken, welche der chinesische Diplomat einzelnen angesehenen Persönlichkeiten abgestattet hätte, um dieselben, ohne sonderliche Hoffnung auf Erfolg, für die Sache seiner Regierung zu interessieren. Das Schwergewicht der Entscheidung liegt immer noch in Shanghai, und Herr Patenôtre soll neuerdings von dort aus um präcise Weisungen für den Fall gebeten haben, dass die directen Unterhandlungen nächstens wieder aufgenommen würden. Bis jetzt ist aber dafür noch kein bestimmter Zeitpunkt in Sicht gekommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, den durch Feuer geschädigten Fassan von Habstein eine Unterstützung von 500 fl. zu spenden geruht.

(Montanistentag in Steyr.) Vorgestern wurde in Steyr der österreichisch-ungarische Montanistentag eröffnet, zu welchem aus beiden Reichshälften an 150 Fachmänner erschienen sind. Der Obmann des Vorbereitungs-Comités, Generaldirector Fritsch, begrüßte die Versammlung und sagte, dass gemeinsame technische, sociale und handelspolitische Fragen auf der Tagesordnung stehen, die im Interesse des Bergbaues der beiden Reichstheile gelöst werden sollen. Nach der Begrüßung der Gäste seitens des Bürgermeisters und des Vertreters des Ackerbauministeriums, Ministerialrathes Ritter von Frieze, wurden in das Präsidium gewählt: Hofrath Jarolimel aus Pribram, Ministerialrath Kerpely aus Budapest, Generaldirector Fritsch von Steyr, Oberberggrath Ferbaky aus Schemnitz. — Director Hupfeld von Právali hielt hierauf einen Vortrag über Bessener, den Professor Ehrenwerth ergänzte.

(Ein verhängnisvoller Scherz.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Kreis-Gefängnisse in Sarajevo. Es war ungefähr 3 Uhr morgens, als der gerade im Schildhause stehende Infanterist Holler vom 1. Infanterieregimente plötzlich Schritte hörte und aufschauend eine Gestalt in bosnischer Kleidung auf sich zukommen sah. Nachdem aus diesem Gange niemand anderer kommen konnte, als der dort aufgestellte Posten oder ein Arrestant, welcher im Begriffe ist, zu fliehen, der Posten aber seinen Begleungsrayon nicht so weit auszudehnen hat, so mußte Holler annehmen, dass ein Arrestant entsprungen sei, und rief ihm deshalb ein gebieterisches „Stoj!“ zu. Der Angerufene kümmerte sich jedoch nicht darum, sondern gieng mit großen Schritten auf Holler zu, der ihn mit gefälltem Bajonnet erwartete. Der Herankommende erfaßte mit beiden Händen die ihm entgegengehaltene Waffe, welche ihm Holler jedoch entriß, wobei er seinem Angreifer die Hände zerschchnitt, welcher nun die Flucht ergreifen wollte, daran aber durch einen Schuß, den ihm der Posten nachfeuerte, verhindert wurde. Mit dem Rufe: „O Holler, was hast du gethan?“ stürzte der Schwergetroffene sofort zu Boden, und die schnelligst herbeieilende Wachmannschaft erkannte zu ihrem Schrecken in dem am Boden Liegenden den Infanteristen Studa desselben Regiments, der mit Holler zugleich auf dem anderen Gangposten aufgeführt war. Der Unglückliche, welchem die linke Schulter zerschmettert wurde, hatte die bosnische Kleidung von einem in der Nähe befindlichen Baum entnommen, auf welchem die Türkinnen ihre Dimen zum Trocknen aufzuhängen pflegen, und in der Absicht, einen Scherz zu machen, die Kleider angezogen, um seinen Kameraden zu necken; der schwerverletzte Soldat wurde dem Garnisonsspitale übergeben, jedoch zweifelt man an seinem Aufkommen.

(Ein gewichtiges Ehehindernis.) Die schöne Tochter eines ungarischen Eisenbahndirectors sollte Hochzeit machen, und zwar sollte das Fest auf dem Gute ihres Vaters, in Kenyer-Mezö nächst Gran, stattfinden. Die glückliche Braut und der nicht minder glückliche Bräutigam, welcher Bureauchef bei einer anderen Eisenbahn ist, fuhren in Begleitung ihrer Familien nach dem genannten Orte, von wo sie nach stattgehabter Trauung ihre Hochzeitsreise über Wien antreten wollten. Ein Theil des Gepäcks sollte nun direct nach Wien, ein paar Koffer aber, in welchen sich die Hochzeitstoileten befanden, nach Kenyer-Mezö gesendet werden. Der Unstern

der schönen Literatur noch ein halbes Stündchen, und wahrlich weniger aus rein sachlichem Interesse und aus Freude an der Sache, denn um bequemer über die Schwierigkeit des Einschlafens hinwegzukommen. Die Receptionsfähigkeit ist dann aber auch danach! Mit voller Erschöpfung wird die Lectüre begonnen. Das rohe Gerüst der Handlung wird noch in seinen ungefähren Umrissen begriffen, die Description und reflectierenden Stellen werden überschlagen, von einer kritischen Prüfung der Gesamtcomposition oder von einem Genusse kunstvoll facettierter Details kann keine Rede mehr sein, bald versagen auch die Augen den Dienst, die Buchstaben tanzen vor dem schlaftrunkenen Blicke, das Buch entfällt der Hand, man hat noch so viel Kraft und Befinnung, dass man die Kerze ausblasen oder die Lampe abdrehen kann — und die literarische Unterhaltung ist zu Ende. Am nächsten Abend muß man sich mühsam besinnen, was man zuletzt gelesen und wo man stehen geblieben; wahrlich, man möchte lieber gar nicht, als so gelesen werden.

Das Flämmchen des literarischen Interesses im Publicum ist schwach und matt, es flackert so unsicher, als wollte es im nächsten Momente verlöschen. Wenn es noch einigermaßen gehütet wird, so ist das zumeist das Verdienst des schönen Geschlechtes. Die Frauen sind fast ausschließlich die Hüterinnen des schwachen Flämmchens. Die Frauen und die Kinder lesen noch, die Männer beschäftigen sich nur noch mit dem „Durchfliegen“, und sie finden ihr Auslangen mit den Zeitungen.

So sehr nun aber auch Novelle und Roman im Verhältnis zu der übrigen poetischen Production im Vordergrund stehen, so wird doch im allgemeinen außerordentlich wenig Bedacht auf ihre Kunstform genommen, und man darf sich darüber beim Publicum

umsoweniger aufhalten, als in den meisten Fällen die Autoren selbst sich keine Rechenschaft über den Unterschied beider Kunstformen geben. Wenn die Geschichte nur spannt, das ist die Hauptsache.

„Ich habe bald wieder etwas fertig,“ sagte mir jüngst eine bekannte Schriftstellerin.

„Wird's ein Roman oder eine Novelle?“ fragte ich.

„Das weiß ich selbst noch nicht; das hängt davon ab, wie lang die Geschichte wird.“

Ich weiß es auch noch nicht, was daraus geworden ist. Gelang es, den Stoff so breit zu schlagen, daß er für einen ganzen Band ausreicht, dann ist's ein Roman geworden, wo nicht, eine Novelle. Das sind auch ästhetische Grundsätze! Wie aber meine edle dichtende Freundin, so denkt auch die Mehrheit des Publicums: Roman oder Novelle, das ist einerlei — die Länge allein ist entscheidend für die Classification. — Mit Verlaub, meine Herrschaften, dem ist aber nun ganz und gar nicht so. Da entscheidet ausschließlich und ganz allein der Stoff. Es hängt nicht von dem Belieben des Autors ab, ob er aus einem Stoffe eine Novelle oder einen Roman machen will. Der Stoff verlangt schon von selbst gebieterisch seine Kunstform.

Fürchten Sie nichts, meine Gnädigste. Ich habe durchaus nicht die vermessene Absicht, hier in wenigen Zeilen die Aesthetik des Romans und der Novelle definitiv regulieren und abthun zu wollen. Das geht nicht so rasch, und Ihre Befürchtung, daß ich damit in ein gewisses verbotenes Genre gerathen könnte, ist jedenfalls keine ganz grundlose. Nein, es genügt auch vollkommen, auf den Unterschied der beiden Kunstformen hingewiesen und so auch einiges Ihrem freundlichen Nachdenken überlassen zu haben. Der Unter-

schied besteht, das zeigen die Thatfachen. Die glänzendsten Vertreter der Novelle, Gottfried Keller, Paul Heyse, Theodor Storm, sie sind nicht zugleich auch dieselben Meister auf dem Felde des Romans. Sie brauchen nicht mit mir zu streiten. „Der grüne Heinrich“ von Keller ist in der That eine glänzende Hervorbringung eines feinen Geistes, ein in vielen Stücken classisches Werk, aber ein tabelloser Roman ist es nicht, und als geschlossenes Kunstwerk steht die Novelle „Romeo und Julie auf dem Lande“ hoch über jenem vielbändigen „Romeo“. Ebenso scheint mir Heyse in der ganz kleinen Novelle „L'Arabiata“ ein größerer Künstler, als in seinen ausführlichen Romanen.

Die eigensinnige Despotie des Stoffes oder des Gedankens, der sich seine Form von vorneherein selbst bedingt und der sich nicht nach Belieben eine solche aufzwingen läßt, ist unschwer noch weiter zu verfolgen. Wenn einem Poeten ein Gedanke aufspringt, so bestellt sich dieser Gedanke auch sofort seine Form und schließt auch sofort kategorisch jede andere aus. Es ist irrig, zu glauben, daß der Poet völlig freie Hand hat, einer auftauchenden poetischen Idee das Gewand eines Sonettes oder einer Ode oder sonst eine beliebige Dichtungsform zu geben. Der poetische Gedanke verlangt seine ihm entsprechende Form, und in eine andere fügt er sich nicht. Und wenn ein Dichter nachdenkt, ob er ein Gedicht in Sonettform oder in Ottave rime oder in Hexametern loslassen soll, so kann man sicher sein, daß er klügelt und nicht dichtet. Darum ist auch meine fruchtbare Freundin, die Dichterin, die unter dem Schreiben noch nicht weiß, ob sie einen Roman oder eine Novelle dichtet, keine Dichterin.

Balduin Groller.

wollte es nun, daß eine Verwechslung der Koffer erfolgte und daß gerade diejenigen mit den Hochzeits-toiletten nach Wien giengen. Darob großes Entsetzen bei der Ankunft in Kenyer-Mezö. Ohne Toiletten konnte keine Hochzeit stattfinden. Die Angehörigen der Braut waren in Verzweiflung, diese selbst weinte sich die Augen roth. Die ganze Gesellschaft wachte die Nacht hindurch. Seit Kenyer-Mezö steht, wurden nicht so viele Depeschen expediert, als in jener Nacht. Gegen Morgen hatte die Verzweiflung ihren höchsten Grad erreicht; die Gäste waren versammelt und die Ceremonie sollte stattfinden, aber die Toiletten waren nicht da. Endlich im letzten Augenblicke kam ein reitende Bote ventro-a-terro von der Bahnstation mit der Freudenbotschaft, daß die so sehnlich erwarteten Kleider endlich angekommen seien. Nun verkehrte sich der bittere Jammer urplötzlich in volle Freude und Trauung und Hochzeitsmahl giengen in größter Heiterkeit vor sich.

— (Kaz contra Kater.) Vor Gericht sind als Parteien Kaz und Kater geladen. Zur Vertretung des letzteren, der wegen rückständiger Miete verklagt ist, erscheint dessen Ehefrau. Nachdem der Aufruf Kaz contra Kater durch den Gerichtsboten erfolgt ist, treten die Parteien ein. Richter zu der Frau: „Sie sind also die Kaz?“ — „Nein, ich bin der Kater.“ — Allgemeine Heiterkeit im Gerichtssaale, in welche auch Richter und Parteien einstimmen müssen. — Diese heitere Geschichte ist als wörtlich wahr aus dem oberösterreichischen Grenzstädtchen M. berichtet worden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(4. Sitzung vom 23. September.)

(Fortsetzung.)

Abg. Ritter v. Schneid fährt fort: „Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß ein hochgeachtetes Mitglied des Landtages, unser Colleague Herr Luckmann, schon bei den Beratungen des k. k. Staatseisenbahn-rathes eine Reihe von Tarif-Anomalien und ungleichmäßiger Behandlung bei Tarifbegünstigungen klar-gelegt hat, an denen auch die unserem Lande so wenig freundliche Südbahngesellschaft wesentlich participiert, und daß namentlich durch die Begünstigung einer Triester Firma, hinter welcher eine große internationale Firma stehen soll, derselben ein Monopol für den Schnittholzhandel von Salzburg bis hinab nach Triest eingeräumt wird, und zwar durch eine Refactie für enorme Quanten von Holz, welche von keinem Holz-händler aufgebracht werden können. Man darf sich überhaupt nicht wundern, daß dort, wo bloß das Rad des Geschäftsinteresses rollt, mitunter etwas Roth aufspritzt (Heiterkeit), wir haben darüber Erfahrungen bei einer anderen Bahn gemacht, aber hier wie dort könnte endlich die Nothwehr des öffentlichen Interesses gegen die Ausnützung erworbener Privatrechte aus-schlaggebend werden. (Bravo.)

Als eine der Hauptursachen der Benachtheiligung Krains muß ich die Ausschließung des Landes und namentlich Laibachs vom süd-nordösterreichisch-ungari-schen Eisenbahnverbande bezeichnen. Ueberhaupt, und ohne eine besondere Begünstigung des Exportes und daher der Frachten in österreichisch-ungarischen Häfen auszuschließen, muß ich erklären, daß meiner Mei-nung nach in den Verbandtarifen immer eine schädi-gende Ungleichmäßigkeit liegt. Es ist auch hier nicht

der Ort, um die außerordentlich befremdende Erschei-nung der Verbandsaufnahme des Dorfes Sagrado bei Görz in Betracht zu ziehen, aber wenn Sagrado, Görz oder Cormons die Vortheile des Verbandtarifes ge-nießen darf, wenn Triest davon Vortheil zieht, ohne die des Exportes wegen begünstigten Güter zu expor-tieren, dann darf man unserm armen, von Elementar-schäden und früheren Fiscalisirungen niedergebeugtem Lande, dann darf man der Stadt Laibach diese Wohl-that nicht verweigern! (Beifall.)

Meine Herren! Ich bin noch lange nicht zu Ende mit den Gründen meines Antrages. Sehen Sie den Zucker an! Von Währen bis Görz ist die Fracht für den Zucker so viel billiger als hierher, daß die hiesigen Kaufleute nicht einmal mehr im eigenen Lande, ja nicht einmal bis Innerkrain arbeiten können, weil Görz die vom Norden aus gleicher Quelle bezogene Ware, z. B. nach Adelsberg viel billiger liefern kann. Ist eine solche Tarifpolitik der Südbahn nicht ruinös für unser Land, und muß man nicht staunen, daß noch nirgends sich eine Hand gefunden hat, um da einzugreifen? Ein Laibacher Kaufmann, der nach Wien Geschäfte macht, ist gezwungen, sich in Pola ein eigen-es Lager zu halten, weil er sonst nicht concurriren kann mit den bevorzugten Orten. Wie mit Zucker ist es auch mit anderen Artikeln.

Ein Kaufmann, der beispielsweise aus Eger Bor-zellan für Laibach beziehen will, ist per Meter-center gegen das viel weiter gelegene Triest um 1 fl. 10 kr. geschädigt. Es würde conveniren, die Ware um mehr als 300 Kilometer weiter, nämlich von Eger nach Triest und erst von Triest nach Laibach laufen zu lassen, denn der Tarif von Eger bis Laibach ist 5 fl. 50 kr. per Metercentner, während er sich nach Triest auf nur 4 fl. 40 kr. stellt.

Ebenso ist es mit Petroleum. Obwohl Laibach für den Handel mit Petroleum sehr günstig gelegen wäre, kann hier kein Lager gehalten werden, und es bleibt nur ein ganz kleines Gebiet zum Abfah. Das-selbe gilt vom Knochenmehl, Zwetschen und Kleesamen, und gerade diese Verbrauchsartikel sol-len, weil sie Landesproducte sind und sich zu einem Exportartikel eignen, einen besonderen Schutz genießen. Namentlich Kleesamen eignet sich zu einem starken Export nach Deutschland, aber es bleibt den Produ-centen nichts übrig, als ihn zu ihrem Schaden auf eine der Verbandstationen Triest, Fiume oder Görz zu bringen und erst von dort aus zu versenden.

Bei Schnittwaren, ich will Sie mit den Tarifziffern nicht ermüden, conveniert es, die Ware eher nach Triest oder Görz kommen zu lassen, und das ist selbst bei Artikeln aus Borsalberg, der Schweiz und Böhmen maßgebend, wenn der Laibacher Kauf-mann nicht jede Verdienstchance verlieren will. Und schließlich sei noch des Eisens erwähnt. Dasselbe wird aus Krain und Steiermark nach Triest und Görz zu billigeren Frachtsätzen speidert, als hierher, und wir dürfen uns demnach nicht wundern, wenn dadurch die Basis der krainischen Eisenwerke erschüt-tert ist.

Meine Herren! Wenn der durch Ehrenhaftigkeit exemplarische Kaufmannsstand von Laibach solchen Darstellungen rathlos gegenübersteht und die Zeit fast zu berechnen vermag, in der er zur Einstellung der Geschäfte gedrängt sein wird, wenn der Bauer sein Arbeitszeug unwillig wegwirft, der Müller das Rad-werk verfaulen und die Schleusen auseinanderfallen

läßt, wenn reiche Wasserkräfte unbenützt bleiben und der Wald schließlich nur mehr durch Kohlenbrennen oder durch Aschegewinnung verwertet werden kann, dann ist jeder Versuch, sich einer so rückwärtslosen, so zerstörenden Bahnpolitik entgegenzusetzen, eine bren-nende Pflicht der Vertreter des bedrängten Landes. (Lebhafte Beifall.)

Aber als sollte der Erwerbstrieb und die Ge-schäftsthätigkeit der Südbahngesellschaft sich bis zum ärmsten Bewohner dieses Kronlandes und im entfern-ten Frachttarif dieser Bahn leidet, durch ihren Personentarif in äußerst empfindlicher Weise ge-troffen. Die priv. Südbahngesellschaft hebt den höchsten Personentarif unter allen österreichisch-ungarischen und deutschen Bahnen ein, sie ist eine der theuersten Bah-nen Europas. Aber während die Generaldirection der Südbahn die Tarifhärten in verschiedenen Kronlän-dern, ja, was sage ich, überall, durch gewisse Er-leichterungen zu mildern sucht, indem sie Begünsti-gungen persönlicher Natur, die ganze Reihen von Individuen treffen, zugesteht, oder Vocaltarife einführt, Bequemlichkeiten und Zugeständnisse für einzelne Sta-tionen gewährt und Tour- und Retourkarten veraus-gabte, ist Krain von allen diesen Begünstigungen auf-fallend ausgeschlossen worden.

Selbst die mit August d. J. zwischen Triest und Laibach eingeführten Tour- und Retourkarten sind lediglich eine Scheinconcession und bieten dem Lande keine Erleichterung, da sie nur den Verkehr der Sta-tionen bis Laibach nach Triest, nicht aber den Zwi-schenverkehr unter den Stationen berühren, der unserer Bevölkerung zugute käme. Ich brauche, um den üblen Willen und die Mißgunst dieser Gesellschaft gegen Krain zu enthüllen, wohl nur auf die Thatsache zu weisen, daß sie von Steinbrück und den Stationen der Agramer Linie ab zwar nach Agram Tour- und Retourkarten ausgibt, nicht aber nach Laibach und die Stationen zwischen Laibach und Steinbrück, und daß von Laibach aus nach keiner Station, außer Triest, eine Tour- und Retourkarte besteht.

Man braucht nur die besonderen Erleichterungen und Begünstigungen Niederösterreichs, Steiermarks, Kärntens, des Küstenlandes und Tirols in Betracht zu ziehen, um inne zu werden, welche Härte und welcher Mangel an Rücksicht in den leitenden Kreisen der Südbahn gegen unser verarmtes Land geübt wird.

Wir werden demnach alle Anstrengungen dahin richten müssen, für Krain entweder die Aufnahme in die Verbandtarife oder andere Begünstigungen in den Frachttarifen der Südbahn und die nöthige Abhilfe gegen ihren drückenden Personentarif zu erwirken. Ich vermeide, bei der Erörterung der Zustände auf un-angenehme Details zu gerathen und vereinzelte That-sachen auszunützen und folge, wiewohl eine große Ver-suchung dazu vorläge, doch nur den Linien, welche das Bedürfnis und die berechtigte öffentliche Meinung erkennen läßt.

Deshalb hege ich auch die Ueberzeugung, daß der von mir befürwortete Schritt des Landtages nicht ver-gehens sein und daß die hohe Regierung unseren Be-strebungen schon aus dem Grunde eine nachdrückliche Unterstützung angedeihen lassen wird, weil diese gemeinschaftliche Action, wenn sie Erfolg hat, ganz geeignet wäre, uns für die Zu-kunft aus dem Wirrsale unfruchtbarer Parteistreitigkeiten auf gute Bahnen und

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richbourg

von Max von Weisenthurn.

(127. Fortsetzung.)

„Madame,“ sprach Susanne voll Würde, „wir sind eben so wenig zwei Liebende, als zwei Abenteurer. Da Sie aber auf einer Erklärung zu bestehen scheinen, so soll sie Ihnen werden. In dem Zimmer des Herrn Monot ist ein junges Mädchen eingeschlossen, welchem er diese Nacht über Obdach geboten. Es ist meine Freundin und eine nahe Verwandte des Herrn Grafen, welcher mich begleitet. Wir kommen, um die junge Dame zu holen!“

„Ah — ich bin außer mir!“ rief die würdige Matrone ganz bestürzt. „Entschuldigen Sie mich, gnä-diges Fräulein, und Sie, Herr Graf! Das Zimmer ist im zweiten Stocke, die dritte Thüre rechts im Gange.“

Susanne und Jean stiegen rasch die Treppe em-por; sie blieben vor der bezeichneten Thür horchend stehen.

Tiefe Stille schien in dem Gemach zu herrschen. Susanne öffnete leise und vorsichtig die Thür.

Sie trat allein ein, denn sie waren vorher darin übereingekommen, daß Jean vor der Thür warten sollte, bis Susanne den Moment seines Erscheinens für geeignet erachtete.

Clemence schlief noch immer. Sie mußte total erschöpft gewesen sein, um in einen so festen Schlaf verfallen zu können.

„Wie sie verändert ist,“ sagte sich Susanne, das

bleiche Antlitz der Freundin betrachtend. „Meine arme Clemence!“

Sie kniete nieder vor der Schlafenden und drückte einen Kuß auf ihre reine Stirn.

Clemence bewegte sich, schlug jedoch die Augen nicht auf.

Susanne rief leise ihren Namen.

Jetzt öffnete sie, durch die Stimme der Freundin erweckt, langsam die Augen; sie erkannte Susanne, welche über sie gebeugt da stand, sofort.

„Susanne, du bist es,“ rief sie, die Arme um den Nacken der Freundin schlingend. „Wo sind wir? Ach — ich entsinne mich.“

Sie brach in Schluchzen aus.

„Clemence, meine Freundin, meine Schwester,“ rief Susanne, „weine nicht, beruhige dich! Ich bin ja bei dir, um dich zu trösten!“

Und sie trocknete mit ihrem Taschentuch die Thrä-nen vom Antlitz der Freundin.

Im Gange stand Jean horchend, die Hand aufs Herz gedrückt.

„O Susanne, wenn du wüßtest —“ stammelte Clemence verzweiflungsvoll.

„Ich weiß, liebstes Herz, ich weiß alles!“

„O, es ist entsetzlich! Als du mich aufwachtest, träumte mir, ich sei todt!“

„Clemence, ich flehe dich an, gib diese düsteren Gedanken auf. Die bösen Tage sind vorüber, die guten kehren wieder. Clemence, du sollst leben, um glücklich, um geliebt zu werden!“

„Für mich gibt es kein Glück mehr! Ich gehöre einer Familie an, auf welcher der Fluch Gottes lastet. Der Born des Himmels ruht auf uns! Deine Gegen-

wart verräth mir, daß Vater Monot mein Geheimnis nicht bewahrt. Hat er dir auch den Entschluß bekannt gegeben, welchen ich faßte?“

„Ja, du kehrt zu dem Gedanken zurück, welcher dich schon einmal beschäftigte; du willst dich in einem Kloster vergraben!“

„Ich will fliehen, Susanne, ich will verschwinden, ich will mich verbergen, wo immer es sei, weil ich nicht sterben kann!“

„Du wirst es nicht thun, Clemence. Oder willst du deine Mutter tödten, Unglückselige? Hat sie immer noch nicht genug gelitten?“

Clemence zitterte convulsivisch.

„Meine Mutter, meine arme Mutter!“ flüsterte sie. „Susanne, weiß sie, daß ich hier bin?“

„Nein, sie glaubt dich noch immer im Palais Simaise. Bis jetzt war es möglich, ihr alles zu ver-heimlichen!“

„Du aber weißt alles, was sich zugetragen hat?“

„Ich weiß, daß der Freiherr von Simaise todt ist, daß er sich getödtet, weil die Last seiner Ver-brechens ihn zu Boden drücken mußte. Der Freiherr von Simaise war dein Vater, Clemence, aber bekenne, wie er gelebt, und frage dich, ob er dein Mitleid verdient!“

„Aber mein Bruder, mein armer Bruder?“ rief Clemence schluchzend.

„Dein Bruder? Dein Bruder ist nicht todt! Man hat über ihn gewacht und verhinderte ihn daran, sich zu tödten!“

Clemence faltete die Hände und blickte andächtig himmelwärts.

(Fortsetzung folgt.)

auf den einzigen und richtigen Weg zu bringen, den materiellen Bedürfnissen unseres Volkes zu dienen. (Anhaltender Beifall.)

Auch noch ein anderer Gesichtspunkt spricht für meine Petition. Ich meine nämlich, dass wir in einer Sache, die schon so lange und, wie es fast scheint, ohne Hoffnung auf Abhilfe die Wohlfahrt unseres Landes schädigt, alle jene Mittel erschöpfen müssen, durch welche eine Berücksichtigung unserer Lage sich von der Südbahn selbst erreichen lässt, wenn man dort den Sinn für Billigkeit nicht ganz verloren hat. Erst wenn dies fruchtlos geblieben ist, werden wir die Verantwortung übernehmen müssen, stärker aufzutreten, um uns der Noth zu erwehren, in welche eine bloß auf ihren Gewinn bedachte Unternehmung ein ganzes Land stürzen zu können glaubt. Ich erlaube mir demnach die Bitte an das hohe Haus, meinen Antrag dem Verwaltungsausschusse zuweisen zu wollen. (Lebhafte, andauernder Beifall und Handeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Bei der Abstimmung wird der Antrag einstimmig angenommen.

(Schluss folgt.)

(Krainischer Landtag.) Für die morgen um 10 Uhr vormittags stattfindende Sitzung wurde nachstehende Tagesordnung festgestellt: 1.) Lesung des Protokollbes der vierten Landtagsitzung vom 23. September 1884. 2.) Mittheilungen des Landtagspräsidiums. 3.) Regierungsvorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Karstauflösung im Herzogthume Krain. 4.) Dritte Lesung des Gesetzentwurfes, betreffend die Taxen für Viehbeschau anlässlich der Ausstellung von Viehpässen. 5.) Bericht des Landesausschusses, betreffend die Unterkrainer Eisenbahn. 6.) Mündliche Berichte des Finanzausschusses über die Gesuche: a) des Johann Widmar um Nachsicht eines Spitalkostenbetrages per 144 fl. 90 kr.; b) des Lehrers Mathias Pitt um Unterstützung; c) des Karl Besar, Thierarzneischülers, um Unterstützung. 7.) Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über § 8 des Rechenschaftsberichtes „Unterrichtswesen.“ 8.) Bericht des Finanzausschusses über die Voranschläge der Wohltätigkeitsanstalten pro 1885. 9.) Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses über den § 3 des Rechenschaftsberichtes Nr. 3, 5, 7 und 8.

(Ehrenbürgerrechts-Verleihung.) Die Gemeinde Studenecc im politischen Bezirke Gurktal hat den Herrn Landespräsidenten Baron Andreas Winkler in der Sitzung vom 9. d. M. einstimmig zum Ehrenbürger ernannt.

(Ernennung.) Der k. k. Landeschulrath für Krain hat den provisorischen Lehrer in Wippach Andreas Berne zum definitiven Lehrer für die zweite Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in Wippach ernannt.

(Morastkultur-Hauptausschuss.) Bei der Wahl am verflossenen Sonntag für die Stadt Laibach und die Vorstädte Krakau und Tirmau wurden von 34 erschienenen Wählern in diesen Ausschuss die Herren: Josef Mateusche, Hausbesitzer in Laibach, und Jakob Farc, Bräuer in Schwarzdorf, gewählt.

(Domicilwechsel.) Herr Dr. Alfred Wahr, bisher Secundararzt im allgemeinen Krankenhause zu Graz und später im Sophienspitale zu Wien, übersiedelt in den nächsten Tagen dauernd nach Lichtenwald in Untersteiermark.

(Die Reblaus.) Wie die „Novice“ berichten, verbreitet sich die Reblaus im Landstrasse Bezirke in Unterkrain ungeahnt rasch. Nach den bisherigen Untersuchungen sind bereits über 130 Parzellen von derselben ergriffen. In den letzten Tagen fand man die Reblaus in den Weingärten der Gemeinde Sremič in Steiermark vor. Die Gemeinde Sremič liegt am linken Save-Ufer, vis-à-vis Gurktal; infolge dessen steht zu befürchten, dass die Weingärten des Gurktal Bezirkes kaum werden gerettet werden können.

(Krebsenseuche.) Eine neuerliche Hubschiff über die Krebsenseuche ist eingetroffen. Der Bayerfluss, aus dem noch in den letzten Tagen prächtige Exemplare von Krebsen weit und breit versendet wurden, ist ebenfalls von der Krebsenseuche inficirt. Wie man uns mittheilt, fand man in Sairach Tausende von todtten Krebsen, und dürfte die Seuche aus den Voitscher Gewässern überschleppet worden sein.

(Defraudation.) Auf dem Triester Bahnhof-Postamt wurde Ende voriger Woche an die Adresse eines bekannten Holzhändlers in Rakel ein Geldbrief mit 3000 fl. aufgegeben. Der Postexpeditor in Rakel fand im Verzeichnisse wohl diese Sendung eingetragen, von dem Briefe selbst aber keine Spur. Auf das hin telegraphirte er an die Triester Postdirection, welche sofort einen Beamten zur Untersuchung des Sachverhaltes delegierte. Die Untersuchung ergab, dass die Manipulation bei der Absendung eine vorschriftsmäßige nicht gewesen war, während der Expeditor in Rakel den Postbeutel, in welchem sich der fragliche Brief vorfinden sollte, vor Zeugen geöffnet hatte. Die weitere Untersuchung hat ergeben, dass sich ein Postbeamter, welcher inzwischen bereits in Haft genommen worden ist, den Brief angeeignet und den Inhalt theils in italienisches

Geld umgewechselt, theils mit demselben Schulden bezahlt und verfezte Sachen ausgelöst hat.

(Falschmünzer.) Am 20. d. M. wurde der wegen Diebstahls schon sehr oft abgestrafte Johann Kotelj aus Mittertanoma im Kaffeehause zu Zabria bei Zahlung seiner Beche wegen eines sehr gut gelungenen Ein-Gulden-Falsificats beaufschlagt. Kotelj, der sich über den Erhalt der falschen Münze nicht ausweisen konnte und in Verlegenheit gerieth, wurde dem Gerichte stellig gemacht. Bei der hierauf in seiner Wohnung vorgenommenen Hausuntersuchung wurden zwei Modelle aus Messing zur Erzeugung von Ein-Gulden- und Zwanzig-Kreuzer-Stücken, dann drei Kilogramm Blei, eine Gießpfanne, drei Sortungen Farbpulver zur Färbung sowie ungefähr 60 Zwanzig-Kreuzer-Stücke, theils ganz, theils aber nur halb fertig, und mehrere abgedruckte Bleistücke für Guldenmünzen vorbereitet vorgefunden. Weiters wurden noch in einer zu demselben Hause gehörrigen Schmiede mehrere Blei-Abschnitte und Bleifäden vorgefunden, weshalb anzunehmen ist, dass dort Blei gegossen und die Falschmünzerei betrieben wurde. Auch der Hauseigentümer Franz Pladnik wurde als Theilnehmer an der Falschmünzerei verhaftet.

(Localbahnproject.) Der Generaldirector der Triester Tramway-Gesellschaft, L. Ph. Schmidt, ist um Ertheilung der definitiven Concession zum Baue und Betriebe der als schmalspurige Dampftramway zu erbauenden Localbahn von Sessana nach Wippach bei der k. k. Regierung eingeschritten.

Kunst und Literatur.

(Strauß-Jubiläum.) Im nächsten Monat wird ein interessantes Jubiläum begangen, welchem das Wiener Publicum lebhafteste Theilnahme zuwenden wird, da es einem seiner ersten Lieblinge gilt. Am 15. October wird es nämlich vierzig Jahre, dass Johann Strauß zum erstenmal an der Spitze seines Orchesters als Dirigent und Componist in einem Concert, welches in Donnayers Casino in Hiebing stattfand, vor den Wienern erschien. Das Jubiläum wird dem Componisten der „blauen Donau“ sicher lebhafteste Ovationen bringen, er selbst wird die Feier in der entsprechendsten und erwünschten Weise begehen, indem er ein neues Werk für das Theater vollendet.

(Deutsch-österreich. National-Bibliothek.) Unter vorstehendem Titel ist jeben ein neues literarisches Unternehmen ins Leben getreten, welches allgemein Beachtung und Unterstützung verdient. Die „Deutsch-österreichische Nationalbibliothek“ verfolgt die Aufgabe, allen Kreisen des deutsch-österreichischen Volkes die Schätze der schönen Literatur zugänglich zu machen. In ihr werden nach und nach — vorläufig erscheinen monatlich drei Bändchen — die gediegensten, schönsten und volksthümlichsten Werke der deutsch-österreichischen Dichter und Schriftsteller aus älterer wie neuerer und gegenwärtiger Zeit zum Erscheinen gelangen, und zwar soll dies geschehen in bunter, angenehmer Abwechslung darbietender Reihenfolge, jedoch so, dass stets ein, respective mehrere Bändchen einen selbständig in sich abgeschlossenen Inhalt bilden. Daneben ist mit einer gefälligen äußeren Ausstattung und einem klaren, deutlichen Druck ein außerordentlich wohlfeiler Preis verbunden; der letztere beträgt nämlich nur 10 Kreuzer per Bändchen. Selbstverständlich ist jedoch die Durchsührung dieses für das Culturleben so bedeutungsvollen Unternehmens nur dann möglich, wenn ihm seitens des Publicums das allgemeinste Interesse und die wärmste Sympathie entgegengetragen wird. Es ist daher zu wünschen, dass das Unternehmen kräftigst unterstützt werde.

(Kalender für den Landwirt der österreichischen Alpenländer.) Im Verlage von Ferd. von Kleinmayr in Klagenfurt erschien zum erstenmale ein Kalender für den Landwirt der österreichischen Alpenländer, der sich durch seinen reichen Inhalt und seine praktische Anordnung selbst empfiehlt. Er enthält viel Belehrendes und Unterhaltendes und nebst den sonstigen Kalenderbeigaben eine vollständige landwirtschaftliche Buchhaltung, durch welche die Anschaffung vieler Geschäftsbücher erspart wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 24. September. Die gemeinsamen Ministerconferenzen in Angelegenheit des gemeinsamen Budgets haben heute begonnen. Die heutige Konferenz begann mittags 12 Uhr im Palais des Ministerspräsidenten. Anwesend sind die Minister des Aeußern Graf Kálnoky, Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, der Reichs-Finanzminister von Kallay, seitens der Marine-Section Vice-Admiral Baron Sterned, ferner seitens des österreichischen Cabinets Minister-Präsident Graf Taaffe und Finanzminister Ritter von Dunajewski und von Seite des ungarischen Cabinets Minister-Präsident von Tisza und Finanzminister Graf Szapary.

Budapest, 24. September. Die Conferenz betreffs des gemeinsamen Budgets wurde spät nachmittags unterbrochen und wird morgen fortgesetzt. Die gemeinsame Conferenz unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers findet wahrscheinlich am Samstag statt.

Budapest, 24. September. Das Abgeordnetenhaus hält Samstag, den 27. September, die erste Sitzung ab, in welcher die Zuschrift des Ministerspräsidenten, betreffend die feierliche Eröffnung des Reichstages durch den Kaiser, zur Berlesung gelangt. Die nächste Sitzung findet am Montag sofort nach geschehener feierlicher Eröffnung statt. In der Dienstag-Sitzung werden die Wahlprotokolle überreicht, worauf die Constituirung des Hauses erfolgt.

Brüssel, 24. September. Der gestrige Abend verlief abermals unruhig. Mehrere Volkshäuser durchzogen lärmend und schreiend die Stadt und sammelten sich vor der Redaction des „Patriote“, wo sie den Lärm fortsetzten; indes gelang es der Polizei, die Ruhestörer zu zerstreuen. Gegen 11 Uhr concentrirte

sich die Bewegung hauptsächlich auf dem Münzplatze; die Bürgergarde schritt hier ein und säuberte den Platz. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kien, 24. September. Nachdem zur Jubiläumfeier eine Anzahl Studenten nicht zugelassen wurde, entstanden Unstimmigkeiten zwischen dem Rector und den Studenten, infolge deren zur Feier nur gegen 30 Studenten erschienen, während die übrigen Straßensammlungen herbeiführten und abends in der Wohnung des Rectors die Scheiben einschlugen. Weitere Ruhestörungen haben nicht stattgefunden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh und 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Pisolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häbndel, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Hartes, weiches, Wein, and Weiber.

Verstorbene.

Den 22. September. Karl Zabukover, Gymnasialschüler, 19 J., Wienerstraße Nr. 15, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 21. September. Maria Kermec, Arbeitergattin, 37 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table for September 24. Columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, and Niederschlag. Values: 7 U. Mg. 740,66 +14,6 W. schwach bewölkt 0,50; 2 „ N. 742,42 +15,6 W. schwach bewölkt Regen; 9 „ Ab. 743,10 +13,6 W. schwach bewölkt Regen.

Tagsüber trübe, öfters Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 14,6°, um 0,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Eingefendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1,15 per Meter bis fl. 8,60 (in 16 verschied. Qual.) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (von Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (49) 9-6

Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Theilnahme sowohl während der langwierigen Krankheit als beim Tode unseres unvergesslichen, unersehbaren Vaters, Herr

Raimund Pirker

k. k. Landes-Schulinspector

dann für die zahllosen schönen Kranzspenden und für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, namentlich den Mitgliedern der hohen k. k. Landesregierung, der verschiedenen k. k. Aemter, Corporationen, Schul- und Erziehungsanstalten, der verehrten Lehrerschaft, dem Laibacher Turnvereine, endlich den Herren Lehrern für den ergreifenden Gesang vor dem Trauerhause und am Grabe, sowie den Herren Sängern in der Kapelle, überhaupt allen jenen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sagt hiemit gerührten Herzens den innigsten, tiefgefühltesten Dank

die trostlose Familie Pirker.

Laibach am 25. September 1884.

Dankagung.

Allen, die anlässlich der Krankheit und des Ablebens unseres unvergesslichen Sohnes, beziehungsweise Bruders

Ciril Zabukovec

Schüler der VIII. Gymnasial-Classe

auf was immer für eine Art ihr Beileid bezeigt haben, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Familie Zabukovec.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Anbere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 221.

Donnerstag, den 25. September 1884.

(3938-3) Concursauschreibung.

Zur Wiederbesetzung einer in der k. k. Männer-Strafanstalt zu Laibach erledigten provisorischen Gefangenwach-Aufsichtsstelle...

Die Bewerber haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der vorgeschriebenen Erfordernisse, als: des Lebensalters (nicht über 35 Jahre), guter Gesundheit, des unbescholtenen Vorlebens, der Kenntnis der Gegenstände des Volksschulunterrichtes...

binnen vier Wochen, vom 30. September 1884 an gerechnet, bei der gefertigten k. k. Staatsanwaltschaft zu überreichen.

Laibach am 20. September 1884. K. k. Staatsanwaltschaft.

(3944-2) Kundmachung. Nr. 15203.

Im Sinne des § 6 des Gesetzes vom 23ten Mai 1873 (N. G. Bl. Nr. 121) wird öffentlich kundgemacht, dass die Urliste der Geschwornen für das Jahr 1885 vom 22. bis 30. September l. J. im magistratischen Expedite zu jedermanns Einsicht ausliegt...

Nach § 4 des citierten Gesetzes sind von dem Amte eines Geschwornen befreit: 1.) Diejenigen, welche das 60. Lebensjahr bereits überschritten haben, für immer; 2.) die Mitglieder der Landtage, des Reichsrathes und der Delegationen...

Stadtmagistrat Laibach, den 16. September 1884. Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

(3955-1) Kundmachung. Nr. 3112.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Seisenberg wird hiemit bekannt gemacht, dass die Erhebungen zur

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Sinnach (Hinje)

am 8. Oktober 1884, vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei beginnen und sohin fortgesetzt werden, wobei alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

K. k. Bezirksgericht Seisenberg, den 22ten September 1884.

(3934-3) Kundmachung. Nr. 3800.

Vom k. k. Bezirksgerichte Landstraf wird hiemit kundgemacht, dass die auf Grundlage der Localerhebungen für die Catastralgemeinde Koritno verfassten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen, Mappencopien und Erhebungsprotokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht ausliegen.

Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Besitzbogen erhoben werden, so wird zur Bornahme der weiteren Erhebungen der Tag auf den 6. Oktober l. J. vorläufig in der Gerichtskanzlei bestimmt.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, dass die Uebertragung der amortisirbaren Forderungen in das neue Grundbuch unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Eröffnung der Einlagen darum ansucht. K. k. Bezirksgericht Landstraf, am 19. September 1884.

(3926-2) Kundmachung.

Am 6. Oktober d. J. findet beim k. k. Staatshengstendepot zu Graz die Offertverhandlung zur Sicherstellung des für den Posten Sello bei Laibach auf die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1885 nöthigen Bedarfes an

Stroh, Hafers, Heu, Strohhalm und Bettstrohhalm, dann an Holz statt.

Der Jahresbedarf besteht: an Brot in 5000 Wecken à 1600 Gramm, an Hafer 20000 Portionen à 3360, an Heu 15000 à 5600, an Strohstroh in 15000 Port. à 2800 Gr., an Bettstroh 17 Metercentner, an Brennholz der harten Gattung in 16 Cbm. weichen 6.

Die Offerten wollen ihre, mit einer 50 kr.-Stempelmarke versehenen Offerte nebst dem 5proc. Badium längstens bis 6. Oktober d. J. an das obige Depot einsenden. Die Lieferungs- und Vertragsbedingungen können in der Postenkanzlei zu Sello eingesehen werden.

Anzeigebblatt.

(3770-2) Nr. 5459.

Uebertragung executiver Feilbietungen.

Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird mit Bezug auf das Edict vom 8. Juli 1884, Z. 3652, bekannt gemacht, dass die Termine zur Bornahme der in der Executionssache der k. k. Finanzprocuratur für Krain pcto. rückständiger Steuern pr. 420 fl. 60 kr. und 34 fl. 66 kr. bewilligten Feilbietung des landtäflichen Gutes Pich-tenberg mit dem vorigen Anhange auf den

10. November 1884, 15. Dezember 1884 und 12. Jänner 1885, jedesmal vormittags 10 Uhr, im hiergerichtlichen Verhandlungsaaale übertragen worden sind. Laibach am 6. September 1884.

(3334-2) Nr. 3550.

Bekanntmachung.

Dem Marko und Peter Rusvic von Jelenavas, unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechts-

(3827-1) Nr. 4332.

Kundmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wird bekannt gemacht: Es sei dem unbekannt wo befindlichen Franz Tomazic von Trieste Nr. 115 (Rojano) zur Wahrung seiner Rechte in causa der von Fernej Bozic aus Budanje angefügten lastenfrenen Abschreibung von der Realität ad Herrschaft Wippach tom. XX, pag. 140, zum Curator ad actum Herr Johann Fabjan von Budanje bestellt.

K. k. Bezirksgericht Wippach, am 5. September 1884.

(3331-3) Nr. 3511.

Bekanntmachung.

Dem Georg Staudaher von Bornschloß Nr. 74, unbekanntem Aufenthaltes, rücksichtlich dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 19. Juni 1884, Z. 3511, des Josef Bizal von Bornschloß wegen Ersetzung und Gestattung der Gewährumschreibung Herr Peter Perse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsatzung auf den

8. November 1884, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt. K. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 20. Juni 1884.

(3762-2) Nr. 2537.

Executive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Franz Delleba in Slavina (durch Dr. Vitamic) die Reassumierung der dritten, mit Bescheid vom 30. Juni 1882, Z. 6121, bewilligten und sohin sistierten dritten exec. Versteigerung der dem Anton Kalister von Slavina Nr. 5 gehörigen, gerichtlich auf 3080 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 274, Auszug Nr. 480 ad Herrschaft Adelsberg, bewilliget und hiezu die Tagsatzung auf den

14. Oktober 1884, vormittags von 10 bis 12 Uhr, bei diesem Gerichte mit dem Anhange angeordnet worden, dass die Pfandrealtität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

Den Tabulargläubigern Maria, Franz und Stefan Kalister von Slavina, Johann Kalister von Adelsberg und Josef Debeuz von Laibach, resp. deren unbekanntem Rechtsnachfolgern, wird erinnert, dass ihnen Dr. nachfolgend, wird erinnert, dass ihnen Dr. ad actum aufgestellt und dem letzteren der bezügliche Realfeilbietungsbescheid zugestellt wurde.

K. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 31. März 1884.